

DIE WASSERVERSORGUNG DER OBERFRÄNKISCHEN BURG GIECH (KREIS BAMBERG)

Die Bedeutung ausreichender Wasserversorgung auf Burgen kann für deren Verteidigungswert und Bewohnbarkeit nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sofern der Burgherr bedeutend genug war, die horrenden Kosten für einen tiefen Brunnen aufzubringen, erachtete man den gesicherten Bezug möglichst reinen Wassers des Aufwandes durchaus lohnend. Von einigen solchen Brunnen geht die Überlieferung, daß sie ebensoviel gekostet haben wie der ganze übrige Burgbau, und das erscheint kaum übertrieben, wenn man bedenkt, daß z. B. der 1605–1607 gegrabene und mit Quadern ausgemauerte Brunnen auf Homberg bei Fritzlar, der allerdings eine Tiefe von rund 150 m erreicht, trotz des damals noch hohen Geldwertes 25 000 Gulden gekostet hat. An dem berühmten Brunnen der sächsischen Festung Königstein, dessen Tiefe bei 3,50 m Durchmesser auf 150–190 m angegeben wird, ist von 1557 bis 1597 gegraben worden.

Unter solchen Umständen wird verständlich, wenn man sich in nicht eben seltenen Fällen auf hochgelegenen Burgen – unter ihnen selbst einer großen Hofburg wie der Wartburg wie auch bei vielen Juraburgen – mit einer Zisterne zur Ansammlung des Regenwassers begnügte¹⁾. So wird auch die Zisterne auf Giech zuerst in dem Teilungsvertrag zwischen den Brüdern Johann und Oswald Graf von Truhendingen einerseits und dem kaiserlichen Hochstift Bamberg andererseits aus dem Jahre 1384 urkundlich erwähnt, in dem es heißt „Des ersten an der Vesten Giech der Teil, wo der Turm innen steht und sich anhebt an der Zisterne...“²⁾ Dieser Vertrag, der die beiden Teilen gemeinsam zur Verfügung stehenden Burgteile wie Kapelle, Zisterne, Weg, Turm, Tor und Torhaus aufzählt, enthält keine Erwähnung eines Brunnens, einer so immens wichtigen Einrichtung, die hätte sie damals bestanden, gewiß in ihrer Zugehörigkeit näher bestimmt worden wäre. Es darf daher als gesichert gelten, daß der Brunnen zu Giech in der Zeit der Zugehörigkeit der Burg zum Hochstift Bamberg, also nach 1390, angelegt wurde, zumal von den ständig in Geldnöten schwebenden Grafen von Truhendingen bis zum endgültigen Verkauf von Giech ein solch kostspieliges Unternehmen kaum mehr eingeleitet wurde. Da Giech zur Zeit der Hussiteneinfälle als einer der sichersten Orte im Hochstift galt und der Domschatz hierher in Sicherheit gebracht worden war, bestand zu dieser Zeit der Brunnen wahrscheinlich bereits. Seine Anlage fällt somit in den Zeitraum zwischen 1390 bis 1430. Ebenso erscheint gesichert, daß solche Leistungen mit den zu jener Zeit angewendeten Werkzeugen von qualifizierten Fachleuten bewerkstelligt wurden.

Einzelheiten über die Wasserversorgung auf Giech sind uns hauptsächlich durch die Rechnungen des Kastenamtes zu Scheßlitz überliefert. Um den dieser Institution vorstehenden Kastner sammelte sich nach dem Verfall der Fronhöfe die gesamte dem Bischof verbliebene wirtschaftliche Verwaltung. Er trieb das Gültgetreide ein, verwaltete die Geldzinsen der Grundholden, die Forste, die Stadtsteuer der Bürger, führte die Lehenbücher und wuchs so allmählich über die Stellung eines wirtschaftlichen Güter- und Geldverwalters hinaus in die Würde eines obrigkeitlichen Beamten. Das Amt des Kastners ist seiner ganzen Natur nach bürgerlich gewesen. Gute Kaufleute haben sich auch oft als Kastner bewährt und gelegentlich die Kastnerverwaltung neben ihrem bürgerlichen Geschäft geführt. Ihre Schreibfreudigkeit mag hier ihre Ursache haben. Die Rechnungen, Urbare und Amtsbücher der Kastner sind die frühesten archivalischen Zeugnisse für die Tätigkeit bischöflicher Außenbehörden³⁾.

Die ältesten erhaltenen Rechnungen über Giech datieren vom Jahre 1462/63 an, zur Zeit also des Fürstbischofs Georg von Schaumburg (1459–1475), dessen Wappen noch über dem gotischen Tor der Burg sichtbar ist. Diese Rechnungen, die jeweils über ein Rechnungsjahr geführt wurden, das sich von Petri Cathedra, dem 22. Februar, bis wieder dahin erstreckte, umfassen in einer Rubrik „Distributa des Pawes zu gich“ alle dort

angefallenen Bauausgaben. Die Arbeiten am Brunnen sind hierbei ein ständig wiederkehrender Ausgabenposten, aber auch sonst finden sich hier interessante Hinweise über Einrichtungen der Burg, die das Vorhandensein von Wasser bedingten.

Die Rechnung von 1462/63⁴⁾ bekundet, daß ein gewisser Vintz von Bamberg mit Hilfe der Wächter den Brunnen gesäubert hat. Gleichzeitig verbuchte der Kastner Ausgaben für 113 Wagen, „... die Stein, holtz, zigell, sandt unnd wasser gefurt haben gein Giech zu dem Bawe“. Die in jenen Jahren getätigten umfangreichen Bauarbeiten konnten also nicht allein mit dem auf der Burg vorhandenen Wasser durchgeführt werden. 1464/65⁵⁾ erfahren wir von einer „padstuben“ zu Giech, für die Ziegelsteine angefahren wurden, und 1467/68 heißt es wiederum „... da man das wasser zu Gich gefurt hat zu dem morter zu der mawr und dem dache“⁶⁾.

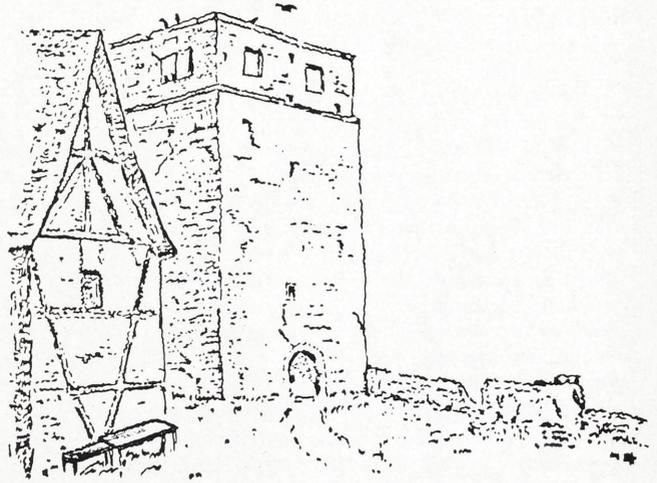


Abb. 1. Giech, Bergfried und Brunnenhaus um 1886

1468/69 allerdings wurde das Bauwasser wieder dem Brunnen entnommen, denn es wurden entlohnt „... Mercklein und Tanhart, sand durch zu werffen und wasser auß dem prun zu ziehen“. Die Erwähnung vom gleichen Jahr „... Contzen Steinmetz und heintz Thanhart seyn zwirn in prun gefaren nach dem eymer“⁷⁾ bezeichnet eine Tätigkeit, die sich auch in der folgenden Zeit nur allzu oft wiederholen sollte. 1469/70 liest man wiederum von verschiedenen Leuten, die dazu angestellt wurden, für die Bauarbeiten „wasser auß dem prun zu ziehen“⁸⁾. Auch erhielt der Zimmermann Heintz Mulner pro Tag 20 Pfennige, um „an dem prun ob der pfisterey zu machen“. 1476/77 wurde die Badstube gedielt und es erhielten ihren Lohn „des paders knecht zu Scheßlitz, habn den padofen gemacht zu Gich; item II lb VI dn verzeht der Scheffer zum lemerßhoff und ein knecht zu lon furten stein vom meyn gein gich zu der padstuben und ein wagen von pawster (Pausdorf) furt sand, leyden und stein zu der pad stuben...“⁹⁾. 1478/79 wieder entlohnte man vier Knechte, „... die das wasser furten mit dem esel, den layden und estrich schlugen den morter machten unnd hantlangten“¹⁰⁾. 1490/91 vermerkt der Kastner „V lb geben (dem Wächter) hansen kluglein die vir tag In den prun gefaren den uff den grundt außgeschopfft und gefecht...“¹¹⁾, welche Prozedur 1502/03 wiederholt wird¹²⁾.

In jenem Jahr wurde denn auch „... mit XVII wagen sant Stein und pawholtz gefurt gein gich uff das Sloß zu dem Thurn prun und thorhauß ...“ sowie „... für Strick und seile zu den gerusten an den prun meister conrat“ bezahlt. Die Erwähnung dieses „Thurn prun“ und des „prun ob der pfistery“ 1469/70¹³⁾ sowie eines weiteren Brunnens bei dem Viehhaus, das außerhalb der Burg lag, mochte den Burgenforscher Dr. Hellmut Kunstmann veranlaßt haben, in seinem Buch „Mensch und Burg“ von mehreren Brunnen auf Giech zu sprechen. Da außer den Aufzeichnungen der Kastner so gut wie keine Hinweise über die Gestalt und die Anordnung der einzelnen Burgteile vor ihrer Zerstörung 1553 erhalten sind, ist auch die Lage dieser Brunnen innerhalb des Beringes nicht näher bestimmbar. Erwägt man die hohen Kosten für einen tiefen Brunnen, so ist das Vorhandensein zweier weiterer auf solch begrenztem Raume denkbar unwahrscheinlich, zumal diese wegen der Beschaffenheit der geologischen Formationen kaum zusätzliche Wasservorräte erschließen konnten. Die Möglichkeit, daß es sich hierbei um Zisternen zum Sammeln der Dachwässer dieser Gebäude handelte, ist wegen des auch noch heute weitgehend undifferenzierten Sprachgebrauches nicht auszuschließen.

Bei den Brunnen außerhalb der Burg, die dort im Laufe der Zeit angelegt wurden, handelte es sich allerdings um Quellsammlungen. Besondere Beachtung verdient auch die mehrfach bezeugte sogenannte „Weth“, eine Geländevertiefung außerhalb der Burg, in der mittels offener Rinnen und unterirdischer Röhren Wasser angesammelt wurde und die so eine wertvolle Ergänzung des Wasserhaushaltes der Burgbewohner darstellte.

1506/07 wurde die Badstube renoviert, wozu 20 „lang dyle“ benötigt und „leymen“ gegraben wurde. Auch ein neuer Badeofen wurde von dem Steinmetz Michel und seinem Bruder in 8tägiger Arbeit gemauert, wofür man Tuffsteine verwendete. Zwei Wächter haben dabei „leymen gemacht die Kachel gewaschen und den mortar auß der badstuben gefegt 7 tage zu X dn“¹⁴⁾. Daß hierbei Kacheln – weiße übrigen – Verwendung fanden, läßt doch auf einen gewissen Komfort schließen, den man auf der Burg nicht missen mochte, als sie noch Verwaltungsmittelpunkt und Wohnung des Pflegers war. Für die Bauarbeiten wurden in diesen Jahren 21 Fuhren Wasser mit dem Karren heraufgeführt, da man wohl die Wasservorräte auf der Burg nicht für ausreichend hielt, nachdem der Wächter Hans Patz „in den prun zu gich gefarn und das wasser gemessen“ hatte. Endlich haben noch die Zimmerleute Appel Rogkstein und Jorg Weysen „das gehewß umb den prun verschlagen“. Das Brunnenhaus war damals lediglich ein schindelgedeckter Brettverschlag.

Von hier an sind uns bis 1655 keine Rechnungen erhalten, abgesehen von den Jahren 1573–1589 und 1624/25. Inzwischen wurde die Burg 1525 von den aufrührerischen Bauern durch Brandstiftung beschädigt und im 2. Bundesständischen Krieg am 26. 4. 1555 durch Markgraf Albrecht Alkibiades von Brandenburg-Kulmbach nach viertägiger Belagerung zerstört. In jenen wirren Zeiten mochten die Kastnerrechnungen wie unzählige andere Zeugnisse verloren gegangen sein. Auch nach der Neuerbauung der Burg durch Johann Philipp von Gabsattel 1599–1609 dauerte es noch ein halbes Jahrhundert, ehe nach den unglücklichen Zeiten des 30jährigen Krieges, unter denen das Hochstift schwer zu leiden hatte, wieder Ruhe einkehrte und uns wieder Hinweise auf das Leben in der Burg überliefert werden konnten.

Zu dieser Zeit wird auch die Fohlenaufzucht um Giech und auf dem von Bischof Johann Georg II. erworbenen Peulendorfer Rittergut eingerichtet und fortlaufend ausgebaut. Wasser spielte auch hier eine bedeutende Rolle.

In den Ausgaben für Zehrung vermerkt der Kastner 1657: „1 Pfund 20 Pfennige Verzehrte Contz Löhr, müller zue Vorcheim (Forchheim), neben seinen Gesellen, allhier zue mittag, welcher von Herrn Landrentheistern zu diesem endte anhero abgeordnet worden, nemblichen die nestgelegenen bronnen beim Schloß Giech zu besichtigen, unndt zu vernehmen, wie etwann daß wasser von solchenn in bemeltes Schloss möchte zubringen sein, den 2. Fbris ...“ Offenbar reichte das Wasser in der Burg nicht mehr aus. Hier werden denn auch erstmals mehrere Brunnen außerhalb der Burg erwähnt, die der Pferdetränkung dienen. Für den gleichen Zweck wurde der Peulendorfer Pankraz Theinlein beauftragt „von 2-en großen Aichen, so zue Prun- oder Wasser Trögen uff solches Schloß gehörig, abzufellen ...“ und der Scheßlitzer Zimmermann Egelkraut „von mehr-

besagten zweyen Prontrögen welche 20 schuch in sich halten ... aufzuhauen“¹⁵⁾, wo sie vor dem Brunnen ihre Aufstellung fanden.

1658 wurden „3 Pfund 10 dn Hannß Schönathen müllern zue Ellern für einen neuen hofel so zu dem Prun fegen gebraucht wirdt betzalt“ und „1 Pfund 2 dn fur 16 Clafftern reffschnur und 16 dn fur 3 Bauchstrick, so zue außseuberung deß Pronnens daselbsten gebraucht worden Hannß Jacob Lindensfelßern seylern ahier zalt ...“. Der Brunnen in Weingarten am Südhang des Schloßberges erhielt 1660 einen neuen, 14 Schuh langen Trog „die folen aus selbigem zu trencken“¹⁶⁾.

Wurden in den vorausgegangenen Jahren die abgerissenen Brunneneimer durch persönlichen Einsatz wieder zutage gefördert, so wurde 1662/63 eine neue Technik eingeführt. Der Fohlenwärter Egidius Arnolt, sein späterer Nachfolger Erhard Weidner und Balthasar Humbs hatten „den in den Brunnen gefallenen Aymer mit hackhen unnd Seyllen wieder heraufgebracht, damit bey der Hürschfaist die Pferdt wieder gedrenkht werden kunden ...“. Wenige Zeit darauf hat dann der nämliche Weidner „uff sein beschehen underthänigst supplieren für recompens empfangen Weegen das er bey beschehenen Brunnenfeegen in den Brunnen hinundergefahren unnd denselbigen geseubert, den 25 Septembris 1662 ...“¹⁷⁾. 1665/66 wurde der Brunnen abermals ausgeputzt¹⁸⁾. Der „Drenckhbrunnen an Schloßberg“ erhielt 1663/64 einen neuen Trog¹⁹⁾ und 1677/78 mußte der Zimmermann das Dach „uff dem prunhauß“, das durch einen Sturm zu Schaden gekommen war, neu zurichten²⁰⁾.

Daß der Brunnen auch als Kühlvorrichtung Verwendung fand, bezeugt ein Inventarium aus dem Jahr 1685/86, worin „ein altes Nunmehr abgeschliffenes Sail, welches zum tranckh kühlen – unndt wenn zu weillen ein Aymer in brunnen gefallen zum wieder heraufziehen gebraucht worden“ Erwähnung findet²¹⁾. 1691/92 wurden auf „zwayen Frohwäg Von Schletten ... Sand zu dem so guten Eßelsbrunnen geführt“, den der Maurer Franz Krieger „von Neuen wieder uffgemauert“ hat²²⁾. Ein neuer Brunnen wurde 1698/99 im Fohlgarten angelegt, wofür „denen Pünzendorffer Unterthanen von 3en fuhren Taupstein zu graben unndt uffs Schloss ... zu führen“ ein Gulden bezahlt wurde und der Litzendorfer Maurermeister Hanns Bern diesen für zwei Gulden aufmauerte²³⁾. Das „Brungeheus“ wurde 1700/01 ausgebessert²⁴⁾ und im darauffolgenden Jahr neu gedeckt.

Neben einer umfangreichen Überholung des Brunnenmechanismus wird aus dem Jahr 1723 berichtet: „11 fl 25 dn Seint Hannß ochen Zimmermann zu Scheßlitz Vor 81 fohlen Säüllen vor iede von dem Schloß giech aus nacher Weingarten zu dem daßigen Bronen weilen die uff dem Schloß giech alle sambt eingetrocknet wahren zu setzen nebst den bronentrögen, einen zu dem Weingärtner, den andern an berg des Schloß Giech Bronnen uff gnädigstes anbefehlen verfertigt und bezahlt worden“²⁵⁾. Der Wassernotstand war ausgebrochen und Maßnahmen mußten getroffen werden, um die Versorgung der Pferde sicherzustellen, was man mit der zeitweiligen Verlegung der Weideplätze zu erreichen suchte.

1728 fand eine neue Generalüberholung statt: das alte Brunnenhaus wurde abgebrochen und ein „Neues mit 2en aichenen seulen, so uff beeden seithen abgebundten, wiederumb dahin gestellet ... oben mit schindeln gedecket, und ganz herumb mit Prettern verschlagen“²⁶⁾. Die Freude an dem neuen Brunnenhaus sollte allerdings nicht lange währen. 1751/52 holte man den Michel Humbs, „Zimmermann zu Peulendorff, der das brunnenheuslein, so sich ganz voneinander begeben, das die wellen des brunnen-Raths entwichen und kein Wasser mehr aus solchen hat können gezogen werden, wiederumb mit seinen schrauben zusammen geschoben und reparirt“ hat²⁷⁾. Im nächsten Jahr wurde der Eselsbrunnen zusammen mit einem „Dütschen brunnen“, der sich wohl zu Weingarten befand, wo ein gewisser Dütsch wohnte, von dem Maurer Michel Schwarz wiederhergestellt.

Ein hartes Stück Arbeit leistete der Zimmermann Humbs aus Peulendorf, „der 2 Aichen zu brunentrögen vor die fohlen uff den Schlossberg ausgehüben, welche 38 schuch in der leng gehabt“ und die „jede Ein und eine halbe Claffter dick gewesen“. Der Kastner hat hierzu „1 lb 26 dn vor einen druckh für 7 Persohnen, welche erstbesagte trog zum brunnen eingebracht und eingerichtet, ausgelegt“²⁸⁾. Auch der Eselsbrunnen wurde 1733/34 von dem Giecher Friderich Schrauder „frisch mit Let-

ten beschlagen“²⁹⁾, was dann zwei Jahre später wiederholt wurde. Überhaupt galt hauptsächlich der Fohlenzucht das herrschaftliche Augenmerk in jener Zeit, wenn es um das Schloß zu tun war. So wurde 1733/34 gar von „denen Unterthanen zu Peulendorff, Pünzendorff und Giech“ berichtet, „welche uff dem Schloßberg einen großen hügel abgetragen, den daran gelegenen Fuhrweg mit solchen ausgefüllt und eben gemacht, damit die Herrschafft. fohlen umb desto sicherer zu dem aldasigen Pronnen komen können, welcher Arbeit in 68¹/₂ tag bestanden“³⁰⁾. 1734/35 ist auch wieder der Zimmermann Humbs auf der Burg, „der mit seinen gesellen das Brunnen und Kellerhaus welches der Wind zu sammen geworffen, widerumb hergestellt, womit sie drey tag zugebracht“³¹⁾.

Das vorhandene Brunnennetz von bisher mindestens vier Brunnen, einmal dem tiefen Brunnen in der Burg selbst, dem Eselsbrunnen an der Ostseite des Alten Berges, dem Brunnen in Weingarten und noch mindestens einem weiteren Brunnen am Schloßberg, der 1698/99 erbaut wurde³²⁾, war immer noch nicht ausreichend, denn auch die Weideflächen wurden ständig vergrößert. 1738/39 wurde deshalb im „unteren Garten“ am Nordhang des Schloßberges ein weiterer Brunnen angelegt, der mit 20 „Deckelstein ad 5 schuch lang“ und 90 „Quaterstein“ ausgemauert wurde und so eine recht respektable Anlage darstellte. 24 Röhren aus Kiefernholz, die in geschlossenen Gräben verlegt wurden, sollten durch einen Drainageeffekt die Wasserzufuhr verbessern. Der Giecher Georg Gez hat damit „bey der auf und nachgrabung obigen bronnens 17 tag zu thun gehabt“. Der Brunnen wurde auch hier mit Trögen von insgesamt 46 Schuh Länge ausgestattet. Als er im nächsten Jahr undicht wurde, hat man ihn „gantz herumb mit frischen lethen versetzt“³³⁾.

Auch die Holzkonstruktion des Brunnenhauses in der Burg war nicht gefeit, den Unbilden des Wetters und dem Zahn der Zeit längere Zeit zu widerstehen. Der Zimmermeister Niclaus Schrepfer hat hier 1740/41 „die alte Schindel abgebrochen, und mit neuen wiederumb bedeckt, dann neben herumb mit neuen brättern, gestalten die alte gänztzlich Verfaulet gewesen, wiederumben versehen“³⁴⁾.

Inzwischen, am Vorabend des Siebenjährigen Krieges, mochten die Zeitläufe den Landesherrn Friedrich Karl von Schönborn bewegen haben, die unter Leitung des Ingenieur-Lieutenants Küchel 1741–1743 durchgeführten Arbeiten an der Fortifikation des Giechschlosses voranzutreiben. Diese letzten großen Baumaßnahmen umfaßten auch Instandsetzungsarbeiten am Brunnen der Burg. Es wurden „11 fl, 1 lb, 20 dn für stein zu brechen zum bronnen ufm Giechschloß den 9 Febr. et 10. Marty auf bemelten H. Hof-Inginiern anweis zahl“ sowie „23 fl Gristian Tutor Maurmeister zu Memmelsdorff uf 46 taglohn“ und weitere „8 fl seynd denen Taglöhnern, so an dem Giechschloß-Bronnen gearbeitet gezahlt worden d: 16ten Merz 1743“³⁵⁾.

Der Brunnen im „Follen oder Schloß-garten“ war offenbar mit einer Gebäulichkeit verbunden, da der „Brunnenmeister“ dafür entlohnt wurde, im Jahre 1744/45 „die aus brüchig wordenen Bronnen-Stuben wieder zu verwahren und anders daran zu verfertigen“³⁶⁾. Auch wurden von Hanns Hofmann zu Zeckendorf et cons. wie auch 1748/49³⁷⁾ neue Röhren verlegt, ebenso wie der Mauermeister Ott „den ganz Verfallenen Follen Bronnen-Bau ufm Giechschloßgarten vigore wiederumb herzustellen (hatte) mittelst Verwendung 3 schöffel Kalch nebst anderen materialien“. 1750/51 wurden „12 fl 2 dn zahlt durch den Follenwarther zu Peulendorf an Pancrazen Heller, Andreaßen Dücktmann et consonten, die Dörner ufm Giechschloßberg herauszuhauen, dann den sogenannten Esels Bronnen ufzugraben uf anbefehlen H. Tit: Oberstallmeisters . . .“³⁸⁾.

Der auf der Burg vielbeschäftigte Brunnenmeister Vogel wurde 1756 beauftragt, auch die Brunnen auf dem „Giechschlößer Berg“ auszubessern³⁹⁾. Daß jedoch auch Pferde etwa bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts auf der Burg versorgt wurden, bezeugt ein Inventar der Peulendorfer Fohlenwärterei. Dort befand sich nämlich um diese Zeit „1 Kupferner Wasser Eymer womit ehedessen den Fohlen das Wasser auf dem Giechschlosse zugetragen worden“, seit einiger Zeit jedoch dort nicht mehr benötigt wurde³⁹⁾.

1800 wurden letztmals neue Tröge von den Schweisdorfer Frohnbauern zum Eselsbrunnen verschafft⁴⁰⁾ und 1801 noch vom Maurer Reparaturen an der Zisterne ausgeführt, die offenbar um diese Zeit noch von Bedeutung für die Wasserversorgung war.

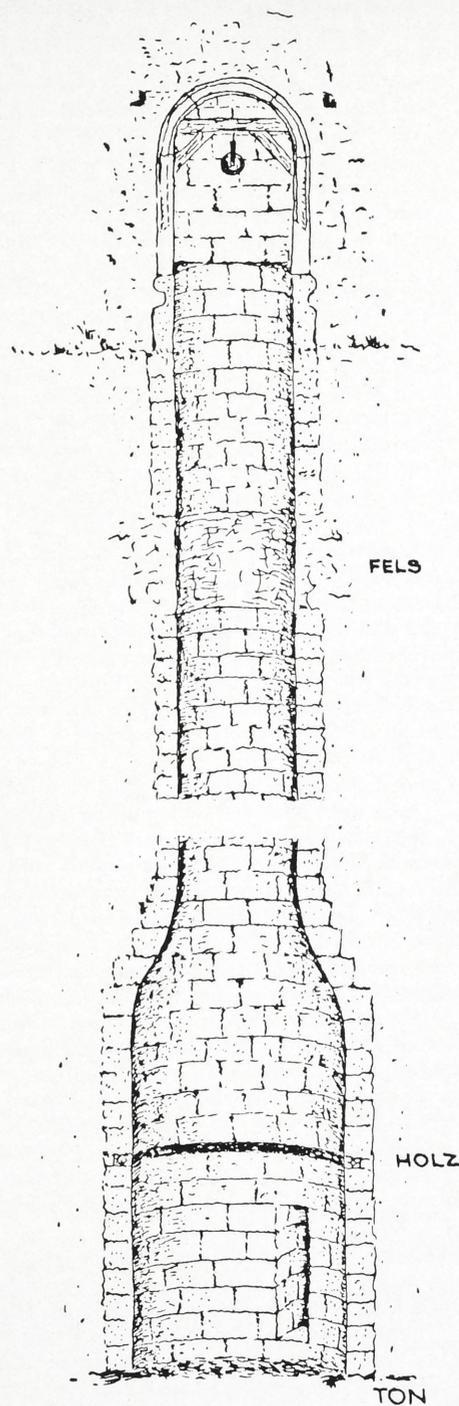


Abb. 2. Giech, Schnitt durch den Brunnen

Eine Sache für sich sind die unzähligen Reparaturen am Burgbrunnen selbst, die in wechselndem Umfange fast jährlich zu Buche schlagen und durch die Tiefe des Brunnens und die zum Wasserschöpfen angewandte Technik bedingt waren. Wie die verwendete Konstruktion beschaffen war, auch darüber vermitteln uns die Kastnerrechnungen eine gute Vorstellung.

Interessant mag die Feststellung sein, daß die Müller in früherer Zeit offenbar hohes Ansehen als Mechaniker besaßen und beispielsweise öfters die auf dem Giechschloß befindliche Uhr reparierten. So hat man auch in der Rechnung von 1660/61 „2 fl. 3 lb, 6 dn Hannß Vogel Müllern zue Stübig, für einen mühlzapfen in die wellen des Ziehbrunnens ufm fürstl. Schloß Giech bezahlt“. Aufschlußreich ist auch die Eintragung aus dem gleichen Jahr: „6 lb, 20 dn für 20 Pfundt eissen zue 10 dn gerechent, ist Simon Lohner zu northalben bezalt worden, aus welchem eissen ein starcker Ring an die wellen dann ein Pflimen darin

der Zapfen gehet, unnd dann 10 Staffeln an die wehlen, darinnen sich die Ketten in den Gliedern fanget gemacht, bezalt worden . . ." 41). Im nächsten Jahr schmiedete der Scheßlitzer Stadtschmied Georg Eckstein „15 Staffeln an der wehlen am Ziehe Brunnen, darinnen sich die Ketten in den Kliederen fanget . . ." 42). 1666/67 wurde 1 lb, 20 dn dem Zeckendorfer Steinmetz Cuntz bezahlt für eine „Aichen zu einer Wellen in den Brunnen ufm Schloß Giech Vom Holz bey zu führen, zalt“ 43). Daß diese Welle nicht gerade klein war, da sie ja immerhin eine schwere Kette von über 40 m Länge aufzunehmen hatte, bezeichnet auch der Ausdruck „wehlbaumb“ von 1709/10 44). 1725/24 verfertigte der Zeckendorfer Schmied Hans Krapp u. a. „8 grosse Clammern oben auff die Wellen worauf die Ketten Versichert gehet; mehr 8 Kleine Clammerlein wormit die grossen gefaßt worden, dann 10 Stachel auff die Wellen . . ." 45) und 1728/29 war es „ein Neuer Zapfen in die Wellen, dann ein Neues Pfännlein, worinnen der Zapffen gehet und 4 Neue böckh uff die Wellen“. Der Schlosser Nicolaus Pusch lieferte 1746 „39 eiseren Keylen“ ebenfalls zu einer Welle 46). Ein neues Rad „mit 2en großen eisern Zapfen“ wurde 1751 von dem Lohmüller Johann Schonath zu Scheßlitz hergestellt 47). Über dem Brunnenrad befand sich eine zweite Welle, über die die Kette mit den Eimern in den Brunnen schacht hinabgelassen wurde und die aus Eisen war. Man benutzte auch eine Übersetzung, denn 1772 zahlte man dem Brunnenmeister Andres Vogel drei Gulden „für ein neues getrieb mit 14 triebhen und zwey scheubern“ 48). Die Übertragung auf die Welle erfolgte über ein „Kam Rad“, welches in einer Reparatur von 1775/76 Erwähnung findet 49). Der gesamte Mechanismus wurde in Bewegung gesetzt mittels eines Rades, von dem es 1728 heißt „so 11 schuhe hoch ist“ 50).

Während in den ältesten Rechnungen Seile Verwendung finden, verwendete man wohl nach der Neuerbauung des Schlosses Ketten. 1757 fertigte der Schmiedemeister Georg Eckstein eine „Neue Bronnen Ketten . . . so 573 lb gewogen“ und erhielt außerdem für 4 neue Eimer zu beschlagen „worzu 1 Centner Eisen“ verarbeitet wurde samt die eiserne Welle anzufertigen die stattliche Summe von 84 fl, 1 lb 51). Die Brunneneimer selbst wurden vom Büttner aus Eichenholz gefertigt und waren nach wenigen Jahren ersatzreif. 1792 erhielt der Schmied Joseph Eckstein gar „94 fl 4 xr für eine neue Kette zu 788 lb gegen zurückgab der alten Kette ad 360 lb“ 52). Diese höchst gewichtige Angelegenheit trachtete man mit allerlei Schmiermitteln funktionstüchtig zu halten. So hat man beispielsweise „3 lb Claudio Burckard, Seiffensiedern dahier gezalt Vor 3 pfund Saiffen, das Bronnen Rad auff Giechschloss darmit zu schmieren d. 12. octobr. 1745“ und „5 lb 18 dn Vor öhl und Schmehr Hansen Pickel Kränern gezalt, so zum Bronnen- und thor Schössern verbraucht worden“ 53).

Trotz dieser fürsorglichen Maßnahmen heißt es 1785/84: „1,24 dem Bronnenmeister Andres Vogel für 3 1/2 Tag arbeit à 24 kr den samt der Ketten in Bronnen hineingefallenen Waßer Eymen wiederum heraus zu ziehen, dann das ganze Bronnen Werck zu verkailen . . .“, und „5 fl für des Bronnenmeisters Sohn, welcher 3 mal in den Bronnen hineingefahren, und ein Stück Holz, so die Waßer-Schöpfung gehindert und den Schaden Verursacht, heraus gethan . . .“. 1757 heißt es von der Kette, sie sei „öfters bis auf den grund hineingefallen“ 54). So verging kaum ein Jahr, ohne daß eine Störung zu beheben war oder Altes erneuert werden mußte, und so schließt auch die letzte Kastnerrechnung von 1805 mit einer Ausgabe von 2.56 kr für den Bronnenmeister Vogel 55).

Mit der nun folgenden Übernahme des Giechschlosses samt den es umgebenden Grundflächen durch das Kurfürstentum Bayern waren zunächst die Voraussetzungen für die Unterhaltung der Burganlage kaum verbessert worden, wie ja denn auch die teilweise Demontage der Burg um 1809 mit amtlicher Duldung stattfand. Als sich der Scheßlitzer Metzgermeister Pankraz Schrauder 1815 um den Kauf der Burg bewarb, nachdem er im Jahre zuvor das umliegende Gelände käuflich erworben hatte, erbot er sich in seinem Kaufgesuch auch u. a. „den vielen Klafter tiefen Bronen zu unterhalten, welcher dem K. Arear bisher viele Reparaturauslagen verursacht“. In der Ablehnung des Kaufgesuches hielt dem der Beamte Burkart vom Königlichen Rentamt in Scheßlitz entgegen: „Wenn man Wohnungen errichten will, so muß man Wasser haben, den Brunnen zu unterhalten wäre ja Notdurft“ 56).

Die Brunnen außerhalb des Schlosses haben das bayerische Regiment wahrscheinlich überstanden, da ja auch die Fohlenwärterei zunächst weiter betrieben wurde. Während der Brunnen zu Weingarten noch bis heute besteht und die ihn speisenden Quellen diesen Ortsteil samt dem Schrautershof mit Wasser versorgen, sind alle anderen Brunnen im Laufe der Zeit verschwunden, obgleich die bis heute auf dem Schloßberg betriebene Schafhaltung eigentlich die Unterhaltung dieser Brunnen zur Viehtränkung hätte sinnvoll erscheinen lassen müssen. Der Eselsbrunnen spendete noch bis vor einem Jahrzehnt Wasser und ermöglichte eine bescheidene Viehhaltung der Pächter in der Burg. Heute deuten kaum noch wahrnehmbare Reste seine Lage an und er wird wohl, sofern hier nichts unternommen wird, in wenigen Jahren der Vergessenheit anheimfallen, so wie auch die anderen alle.

Wenig ist zu berichten, seit kein Kastner mehr Aufzeichnungen über Giech und das Wasser anfertigen konnte. Das störanfällige und aufwendige Brunnenwerk wurde allmählich durch einfachere Apparaturen ersetzt, das Brunnenhaus aus Holz allerdings durch einen leichten Fachwerkbau. Um 1960 wurde auch dieser ersatzlos abgerissen. Auch die ehemals überdachte und mit einer Winde versehene uralte Zisterne hinter dem Bergfried ist heute nur mehr durch einen stark beschädigten Steinkranz erkennbar und gänzlich mit Abfällen und Schutt zugefüllt.

Als nach dem trockenen Sommer 1964 ein Anschluß der Burg an die öffentliche Wasserversorgung durch die passive Haltung der beteiligten Stellen nicht in absehbarer Zeit durchführbar schien, wurde vom Verfasser 1969 versucht, durch eine Ausräumung des Brunnens dessen Ergiebigkeit zu verbessern. Das Unternehmen selbst dürfte insofern historisch bemerkenswert sein, als diese Arbeit erstmals vom Burghern selbst ausgeführt wurde. Die danach in mehrtägiger Wochenendarbeit mühsam zutage geförderten Schuttmassen bargen u. a. mancherlei Hinweise auf die Beschaffenheit der in den Kastnerrechnungen erwähnten Gerätschaften: zahlreiche Eisenringe als Beschläge hölzerner Brunneneimer, Kettenfragmente, Gefäßscherben, eiserne Gewichte und eine große Anzahl eiserner Dornen, wohl Bestandteil alter Getriebeteile. Auch eine Art Enterhaken wurde ausgegraben, der mit Sicherheit zum Heraufholen der abgerissenen Eimer diente 57).

Insgesamt konnte der Brunnen um etwa zwei Meter bis auf die ursprüngliche Sohle aus grauem, sehr zähem Lehm vertieft werden. Die Beschaffenheit dieser wassertragenden Schicht machte die sonst bei lockerem Untergrund übliche Dielung zum Schutz gegen Verschlämmung des Wassers überflüssig. Der Brunnen schacht ist bis auf einen Meter etwa zehn Meter unter Gelände, wo er durch Kalksteinfels gehauen wurde, ganz mit behauenen Buntsandsteinquadern ausgemauert. Der Querschnitt von ca. 1,50 m Durchmesser erweitert sich etwa 5 m über der Sohle birnenförmig auf 3,50 m. In einer Höhe von ungefähr 2,50 m über Sohle befindet sich ein 15 cm starker Ring aus Eichenholz, übrigens noch in sehr gutem Zustand, der mutmaßlich seine Funktion beim Bau des Brunnens, der ja von oben nach unten gemauert wurde, versehen mußte. Sollte die hier angewandte Technik einem Leser näher bekannt sein, so wäre ich für Hinweise dankbar. Als weitere Besonderheit befindet sich eine Stufe über dem Boden ein halbzyllindrisch in die Brunnenwand eingelassener, ausgemauerter Unterstand von etwa 1,60 m Höhe, der dem im Brunnen arbeitenden mittelalterlichen Menschen beim Aufholen der Fördergefäße Schutz bot.

Die Zufuhr frischen Wassers in den Brunnen erfolgt durch die oberhalb der Lehmsohle liegende wasserführende Schicht und erreicht nach niederschlagsreichen Witterungsperioden einen Stand von über sieben Metern. Bei einer Gesamttiefe von wenig mehr als 40 m, wobei die Burg selbst gut 160 m über der Talsohle liegt, ist der hier anzutreffende, hochgelegene Quellhorizont allerdings nicht geeignet, die Burgbewohner mit einer gleichbleibenden Wasserzufuhr zu versorgen. Über die schräg gelagerten geologischen Schichten läuft das angesammelte Sickerwasser allmählich ab und tritt einige hundert Meter unterhalb der Burg als Quellwasser an den Hängen wieder zutage. Diesen Umstand nutzte man in der Vergangenheit durch die Anlage der verschiedenen Quelfassungen. Es leuchtet ein, daß die durchgeführte Räumung des Burgbrunnens nur eine geringe Verbesserung der Ergiebigkeit bewirkte.

Inzwischen wurde Burg Giech vom Landkreis Bamberg käuflich erworben. Der von dem nunmehr aufgelösten Verein der „Freun-

de der Giechburg e. V.“ und dem Verfasser als ehemaligem Besitzer angestrebte Anschluß an die öffentliche Wasserversorgung als Voraussetzung für die Bewohnbarkeit dieses für die Geschichte des Bamberger Hochstiftes bedeutenden Baudenkmals wurde inzwischen verwirklicht. Damit sind die Zeiten, in denen Menschen in dieser Burg ihren Wasserbedarf oftmals nur unter großer Mühe befriedigen konnten, selbst Geschichte geworden.

Anmerkungen:

- 1) *Otto Piper*, Burgenkunde, Frankfurt a. M. 1967, 4. Aufl., S. 506
- 2) *H. Jakob*, Die Burgen Giech anno 1584, Fränkische Blätter, 9. Jahrgang Nr. 10
- 3) *Michel Hofmann*, Die Außenbehörden des Hochstifts Bamberg und der Markgrafschaft Bayreuth
- 4) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45200
- 5) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45201/I
- 6) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45204/I
- 7) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45205/I
- 8) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45206/I
- 9) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45212
- 10) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45214
- 11) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45218
- 12) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45250
- 13) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45206/I
- 14) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45234
- 15) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45382
- 16) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45383
- 17) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45388
- 18) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45391
- 19) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45389
- 20) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45403
- 21) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45411
- 22) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45417
- 23) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45424
- 24) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45426
- 25) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45449

- 26) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45454
- 27) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45457
- 28) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45458
- 29) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45459
- 30) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45459
- 31) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45460
- 32) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45424
- 33) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45464
- 34) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45466
- 35) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 46901/46902
- 36) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45470
- 37) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45474
- 38) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45476
- 39) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45482
- 40) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45526
- 41) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45586
- 42) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45387
- 43) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45592
- 44) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45435
- 45) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45449
- 46) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45454
- 47) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45477
- 48) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45898
- 49) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45501
- 50) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45454
- 51) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45483
- 52) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45518
- 53) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45471
- 54) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45509
- 55) StAB (= Staatsarchiv Bamberg) Rep. A 231/V Nr. 45528
- 56) StAB A, Rep. K 232 Nr.
- 57) Die Funde wurden beim unten genannten Besitzwechsel dem Landkreis Bamberg übergeben.

Abbildungsnachweis:

Beide vom Verfasser (Vorlage zum Bergfried und Brunnenhaus: Staatsbibliothek Bamberg, ohne Verf.)

Friedrich Karl Hohmann, Bamberg

Europäisches Denkmalschutzjahr 1975

Auf Initiative des Europarates wurde das Jahr 1975 unter dem Slogan

„Eine Zukunft für unsere Vergangenheit“

zum Europäischen Jahr des Denkmalschutzes erklärt. Dank dieser Bemühungen auf übernationaler Ebene erfährt die Denkmalpflege auch in der Bundesrepublik endlich eine stärkere Beachtung.

Eine vorbereitende Tagung von Delegierten aus allen Ländern Europas fand vom 4. bis 7. Juli 1975 in Zürich statt. Die „Kampagne“ soll sofort beginnen und 1975 ihren Höhepunkt erreichen. Mit Sicherheit wird durch die verschiedensten Veranstaltungen und vor allem durch Unterstützung der Massenmedien sowohl in der Öffentlichkeit als auch bei Behörden und Parlamentariern das Verständnis für die Dringlichkeit der Erhaltung und Neubelebung unserer historischen Bauwerke und Stadtbilder auf eine breitere Basis gestellt werden und auch nach 1975 fortbestehen.

Für die Bundesrepublik wird ein deutsches Nationalkomitee gebildet, zu dessen Präsidenten die Ständige Konferenz der Kultusminister den Präses der Behörde für Wissenschaft und Kunst der Freien und Hansestadt Hamburg, Herrn Senator Philipp, bestellt hat. Die Mitglieder des Nationalkomitees werden vom Bundesminister des Innern im Herbst berufen werden. Zuvor sind allerdings noch die materiellen Voraussetzungen für die Arbeit des Komitees sicherzustellen. Es darf wohl als sicher angenommen werden, daß die Bundesregierung gemeinsam mit den Kultusministerien der Länder den wesentlichen Beitrag zu

den Kosten der Tätigkeit des Komitees leisten wird. Die Geschäftsstelle wurde bereits im Bundesministerium des Innern in Bonn eingerichtet.

Die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland hat dem Europarat vorläufig fünf Beispielvorschläge vorgeschlagen, die im Rahmen der Aktivitäten zum Europäischen Denkmalschutzjahr besonders herausgestellt werden sollen. Es handelt sich um die besonders denkmalreichen Städte Alfeld, Berlin, Rothenburg, Trier und Xanten. Die endgültige Entscheidung des Nationalkomitees steht noch aus.

Die Deutsche Burgenvereinigung, die bisher mit dem Deutschen Heimatbund und seinen Landesverbänden, dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz und wenigen anderen neben den personell und finanziell ebenso schlecht ausgestatteten Landesämtern für Denkmalpflege einem sehr unterentwickelten Denkmalverständnis der breiten Öffentlichkeit und vieler Behörden gegenübersteht, ist dem Europarat für seine Initiative besonders dankbar und wird nach besten Kräften zum Gelingen des Denkmalschutzjahres beitragen. Der glückliche Umstand, daß die Vereinigung inmitten der Kampagne im Jahre 1974 ihr fünfundsiebzigjähriges Bestehen feiern kann, wird eine Koordinierung der aus beiden Anlässen zu planenden Vorhaben erleichtern. Für den Herbst des Jahres 1974 planen wir eine umfangreiche Ausstellung im restaurierten gotischen Saalbau der Marksburg, die anlässlich unserer nächstjährigen Mitgliederversammlung eröffnet werden soll. Ein mehrtägiges Rahmenprogramm soll damit verbunden werden. Verschiedene Veranstaltungen unserer Landesgruppen werden ebenfalls zum Jubiläum der Vereinigung und zum Europäischen Denkmalschutzjahr in Beziehung stehen.

H. K.